



Doris Bewernitz

Vom  
Wunder einer  
Winternacht

Weihnachtliche Geschichten  
auf dem Weg zur Krippe

Mit Illustrationen von Barbara Trapp



Geschichten auf dem Weg zur Krippe	8
Schritte	11
Gabriel – Der Bote	12
Andrea – Die Sehende	18
Maria – Die Entscheidende	22
Elisabeth – Die Unterstützende	28
Eoin – Der Selbstbestimmte	34
Dem Stern folgen	38
Joseph – Der Unscheinbare	39
Joseph unterwegs	45
Jaira – Die Befreiende	46
Der Esel	51
Jachelia – Die Ausgestoßene	54
Monides – Der Abweisende	59
Ramira – Die Tatkräftige	66
Angekommen	78
Das Kind	79
Verkündigung	82
Betto – Der Singende	83
Die Schafe	88

# Inhaltsverzeichnis

Das Huhn	89
Shimon – Der Verzweifelte	93
Die Maus	99
Die Katze	100
Lubia – Die Liebende	106
Der Zaunkönig	116
Bartimäus – Der Überforderte	122
Die drei Weisen – Königlicher Denkfehler	129
Sternsucher	136
Die Kuh	137
Weihnachten	142
Der Schweigende	143
Der Hund	148
Juhani – Der Mutige	152
Wann	157
Rachel – Die Zornige	159
Simeon – Der Verrückte	162
Ophorus – Der Tragende	166
Es brennt noch Licht	174
Impressum	176





## GESCHICHTEN AUF DEM WEG ZUR KRIPPE

Schon immer haben sich Menschen Geschichten erzählt. Der sie hörte und dem sie gefielen, erzählte sie weiter, schmückte sie aus und hielt sie so am Leben. Über Jahrtausende geschah dies nur mündlich. Die Geschichten veränderten sich, wurden bunt und stark. Manche wurden später aufgeschrieben. So blieben sie erhalten. Doch auch alte Geschichten, die wir lange kennen, sollten weiter erzählt werden, um lebendig zu bleiben. Damit sie uns heute etwas angehen, müssen wir in ihnen Bezüge zu uns selbst entdecken können. Darum gibt es dieses Buch. Es erzählt verschiedene Episoden rund um eine alte Geschichte neu.

Bei uns zu Hause gab es eine hölzerne Weihnachtskrippe. Meine Mutter hatte sie gebaut. Wenn sie die Figuren aufstellte, die Hirten, die Weisen, Joseph, Maria, die Schafe, Kühe, Esel und Kamele, stand ich dabei und staunte. Mich faszinierte, dass sämtliche Figuren aus verschiedenen Richtungen kamen und dennoch alle zu einem Ziel unterwegs waren: dem Stall. Das erinnerte mich an die Fluchtgeschichten meiner Mutter, die 1945 als junge Frau monatelang zu Fuß gegangen war, Krieg und Zerstörung im Rücken, vor sich die große Hoffnung auf ein Leben in Frieden.

In dem Stall stand eine kleine hölzerne Krippe, in die am Heiligabend das Kind gelegt wurde, nachdem wir die bekannte Geschichte aus dem Lukasevangelium gehört hatten: „Es begab sich aber zu der Zeit ...“

Weihnachten wird immer wieder neu und anders erzählt. Schon die Evangelisten der Bibel nahmen sich die Freiheit, dieses Ereignis auf ihre ganz eigene, unterschiedliche Art zu berichten. Bei Matthäus gibt es keine Hirten, bei Lukas keine Weisen aus dem Morgenland, Markus setzt die Geschichte von Jesu Geburt als bekannt



voraus, er beginnt gleich von ihm als erwachsenem Mann zu berichten. Johannes geht es lyrisch an. Er erzählt vom Geschehen der Geburt verschlüsselt in Form eines Gesanges: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort ...“ Jeder Evangelist nahm also einen anderen Fokus in den Blick und erzählte das, was ihm persönlich wichtig erschien.

In der Weihnachtsliteratur finden sich viele weitere Beispiele unterschiedlichster Darstellungen. Wenn wir als Menschen etwas begreifen wollen, müssen wir es offenbar wieder und wieder erzählen.

Doch warum feiern wir dieses Fest eigentlich noch, obwohl der vor über zweitausend Jahren versprochene Friede auf Erden mitnichten eingekehrt ist? Wahrscheinlich, weil das Ereignis der Heiligen Nacht provoziert. Seine Botschaft bringt die Ordnung durcheinander. Oben und unten, arm und reich, Himmel und Erde – alles muss neu definiert werden. Weihnachten stellt die Machtfrage. Es ist ein brisantes Fest. Damals wie heute. Und es gibt Leute, die behaupten, der zunehmende Weihnachtskitsch wolle genau diese Brisanz weichspülen und unsichtbar machen.

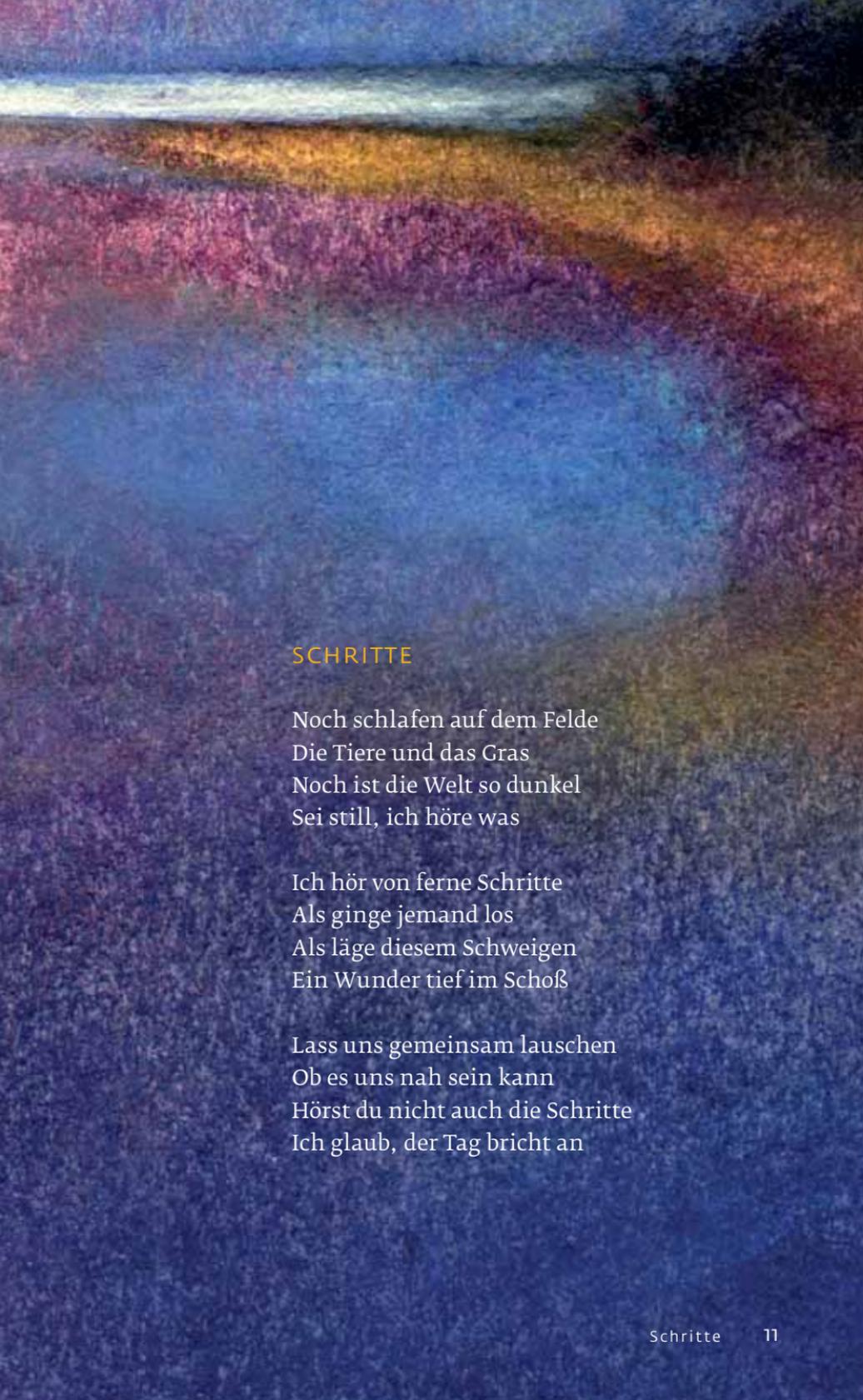
Die Menschen, die vor über zweitausend Jahren in das Geschehen um Jesu Geburt verwickelt waren und von denen in diesem Buch berichtet wird, sind uns gar nicht so fremd. Sie haben dieselben Ängste und Sehnsüchte wie wir. Dieselben Alltagsorgen. Dieselben Wünsche nach Geborgenheit und Würde. Dieselben Hoffnungen. Nach Frieden zum Beispiel. Bei all diesen Kriegen.

Dass wir uns nach Frieden sehnen, dass wir überhaupt eine Vorstellung von ihm haben, hat auch mit Weihnachten zu tun. Der Engel bei dem Hirten, der Stall, das Kind in der Krippe, das sind Friedenssymbo-

le geworden. Dort, neben Ochs und Esel, in der kleinen Stadt Bethlehem, scheint für einen Moment die Welt stillzustehen und Menschlichkeit möglich zu sein. Fremde und Ausgestoßene finden einen Ort der Ruhe. Ängstliche eine höhere Ordnung. Zweifelnde schlagen neue Wege ein. Harte lassen sich anrühren. Liebende finden zueinander. Verfeindete vergeben einander. All diesen Menschen wird gesagt, dass es von nun an um sie geht. Dass von nun an die Schwachen eine Würde haben. Dass die Gewalt geächtet ist, nicht mehr das letzte Wort hat und weltliche Macht keine Macht ist, die Gott interessiert. Das Nackte, Verletzliche wird in den Mittelpunkt gerückt. Ein Kind, das unsere Liebe braucht, um zu leben. Dies ist eine Botschaft, die Menschen stark macht, weil sie das Zarteste in ihnen anspricht.

Ich glaube, gerade darum gibt es Weihnachten noch. Trotz allen Kommerzes und aller Verkitschung ist seine Botschaft stark. Die Diskrepanz zwischen dem, wie unsere Welt ist und wie sie sein könnte, wird im Stall zu Bethlehem konkret. Deshalb muss Weihnachten weiter erzählt werden. Damit seine Aussage lebendig bleibt. Damit unser Versuch, aus ihm etwas Sattes und Gemütliches zu machen, scheitert. Unsere Welt kann menschlicher werden. Wenn wir uns auf die Ohnmacht und die radikale Liebe einlassen, die uns das Kind anbietet, das an diesem Tag Geburtstag hat.





## SCHRITTE

Noch schlafen auf dem Felde  
Die Tiere und das Gras  
Noch ist die Welt so dunkel  
Sei still, ich höre was

Ich hör von ferne Schritte  
Als ginge jemand los  
Als läge diesem Schweigen  
Ein Wunder tief im Schoß

Lass uns gemeinsam lauschen  
Ob es uns nah sein kann  
Hörst du nicht auch die Schritte  
Ich glaub, der Tag bricht an



*Und Gabriel trat nahe zu mir.  
Ich erschrak aber, als er kam, und fiel auf mein Angesicht.*

*Daniel 8,17*

Was will er? Geboren werden?

Genau das sagte er. Ein Mensch will er werden. Und ich soll hingehen und es dieser jungen Frau sagen, dieser Maria. Dass sie seine Mutter sein wird.

Ich bin nur ein Bote. Ein Mittler zwischen Himmel und Erde. Zwischen meinem Herrn und den Menschen. Ich habe nur seinen Auftrag zu erfüllen. Seine Botschaften weiterzugeben.

Doch dieses Mal bin ich verwirrt. Was mein Herr vorhat, ist absurd. Normalerweise stelle ich seine Aufträge nie infrage. Ich führe sie aus. Ich bin ein zuverlässiger Bote. Ich war oft bei den Menschen. Ich kenne sie und ihre Begrenzungen mehr, als mir lieb ist. Es ist ihnen nicht gegeben, das Ganze zu sehen. Die wenigsten von ihnen schaffen es, im Laufe ihres Lebens Augen und Herz zu öffnen.

So sind sie nun mal. Er hat sie so geschaffen. Er wollte sie so. Was habe ich nach dem Warum zu fragen. Ich bin nur der Bote.

Gabriel ist mein Name, das heißt: *Gott ist stark*. Das ist wahr. Seine Geschöpfe aber, allen voran die Menschen, sind es nicht. Wie sollten sie es sein. Schwach und kleingläubig erfassen sie keine Zusammenhänge. Darum – mein Herr möge mir diese Anmaßung verzeihen – hielt ich es schon immer für falsch, sie mit einem freien Willen auszustatten. Man sieht doch allerorten, wohin das führt. Das ging schon im Garten Eden los. Dauernd treffen sie falsche Entscheidungen und halten sich dennoch für allwissend. Führen Kriege, schlachten sich



gegenseitig ab, und behaupten, das würde dem Frieden dienen. Verweigern ihren Kindern die Liebe, erheben gar die Hand gegen sie und glauben, das sei zu ihrem Besten. Sie vergiften den Stern, auf dem sie leben, die Tiere, die ihnen wohlgesonnen sind, das Wasser, das sie selbst trinken, die Luft, die sie selbst atmen. Ist das an Dummheit zu übertreffen? Ach!

Ich bin nur ein Bote. Mir steht es nicht zu, den Auftrag meines Herrn in Zweifel zu ziehen. Natürlich werde ich ihm nachkommen, wie ich jedem seiner Aufträge nachkam. Ich werde tun, was ich tun muss und stets getan habe. So wie ich damals zu Abraham ging und ihm verkündete, seine alte Frau Sara würde schwanger werden und ihm einen Sohn namens Isaak schenken. So wie ich zum Propheten Daniel ging und ihm die Träume seines Königs deutete. So wie ich Zacharias verhieß, er würde doch noch Vater, seine Gebete seien erhört worden, Elisabeth würde trotz ihres hohen Alters ein Kind gebären. Genau so werde ich auch diesen Auftrag ausführen. Ich werde zu der jungen Frau namens Maria gehen und ihr die Botschaft überbringen. Dass er sie auserwählt hat, seine Mutter zu sein.

Ein Kind will er werden ... Das wird eine Katastrophe geben, soviel ist gewiss. Warum nur will er das? Warum will er sich solch einer Gefahr aussetzen? Wenn ich bloß etwas dagegen tun könnte!

Doch ich bin nur der Bote. Ich habe seinem Willen Folge zu leisten.

Da ist sie. Maria.





## ES BRENNT NOCH LICHT

Es brennt noch Licht am Himmel  
Da ist noch wer daheim  
Noch hat das Dunkel nicht gesiegt  
Noch können wir fröhlich sein

Es brennt noch Licht am Himmel  
Noch ziehen wir unsere Bahn  
Noch ist das Versprechen gegeben  
Wärmen wir uns daran

Es brennt noch Licht am Himmel  
Vertrauen wir seiner Macht  
Gehen wir los und folgen ihm  
Wie in der Heiligen Nacht

### **Zur Autorin:**

**Doris Bewernitz**, Schriftstellerin, zwei Kinder, vier Enkel, zwanzig Bücher, verbringt die meiste Zeit des Jahres in ihrem Garten mitten in Berlin. Sie schreibt Krimis, Romane, Kurzgeschichten, Erzählungen, Satiren und Lyrik. Mit ihrer Kunst möchte sie Menschen berühren, ihre Träume wecken und ihnen Kraft geben. Ihre größte Leidenschaft ist das Schreiben, außerdem begeistern sie die Schönheit der Natur, gute Fragen, Umbrüche und die Fragilität menschlicher Behausungen. All dies findet ebenso Eingang in ihre Geschichten wie die reiche Lebenserfahrung, die sie unter anderem in sechs verschiedenen Berufen sammelte. Ihre Texte erschienen in vielen Printmedien und gewannen etliche literarische Preise. Mehr: [www.doris.bewernitz.net](http://www.doris.bewernitz.net)

### **Zur Künstlerin:**

Umschlagbild und die Bilder im Inhalt sind von **Barbara Trapp**. Sie ist 1950 in Leipzig geboren. Nach einem Studium an der Hochschule für Kunst und Design „Burg Giebichenstein“ in Halle/Saale war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Modeinstitut der DDR in Berlin (Bereich Modeforschung). Später war sie zunächst Lehrbeauftragte, anschließend wissenschaftlich-künstlerische Mitarbeiterin an der Hochschule der Künste Berlin (Fachbereich Design). Seit 1987 ist sie freiberuflich tätig. Sie wohnt und arbeitet in Bad Krozingen. Weitere Informationen unter [www.bt-kunst.de](http://www.bt-kunst.de)

ISBN 978-3-86917-796-0

© 2020 Verlag am Eschbach

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

Im Alten Rathaus/Hauptstraße 37

D-79427 Eschbach/Markgräflerland

Alle Rechte vorbehalten.

[www.verlag-am-eschbach.de](http://www.verlag-am-eschbach.de)

Gestaltung und Satz: Angelika Kraut, Verlag am Eschbach

Kalligrafie: Uli Wunsch, Wehr

Herstellung: Graspö CZ a.s., Zlín



Manufekt

Dieser Baum steht für umweltschonende  
Ressourcenverwendung, individuelle Handarbeit  
und sorgfältige Herstellung.